

Oliver Kohl-Frey

# **Die Universitätsbibliothek als neuer Lernraum: Konzepte der Universität Konstanz**

## **Einführung**

Die Bibliothek der Universität Konstanz befindet sich derzeit in der größten Sanierungsphase ihrer – noch jungen – Geschichte. Nach unvorhergesehenen Asbestfunden im Herbst 2010 werden seit Mitte 2012 circa drei Viertel der Bibliotheksbereiche komplett saniert. Was als Krise begann wurde rasch zu einer enormen Chance für die Hochschule und ihre Bibliothek: Wenn die Sanierung im Wintersemester 2014/15 abgeschlossen sein wird, wird sich die Bibliothek der Universität Konstanz konzeptionell, räumlich und technisch auf der Höhe der Zeit präsentieren.

Im Folgenden werden zunächst die spezifischen Konstanzer Rahmenbedingungen erläutert. Anschließend werden die der Konzeption zugrundeliegenden Ideen – Bibliothek als Raum für Medien, als Raum zum Lernen und als sozialer Raum – hergeleitet, bevor abschließend die konkrete Umsetzung dieser Ideen im Rahmen der Sanierung dargestellt wird. Dabei wird insbesondere auch die Verbindung von realem Bibliotheksraum und digitalem Content unter dem Begriff *Blended Library* thematisiert.

## **Historische und aktuelle Rahmenbedingungen**

Die Bibliothek der Universität Konstanz wurde in den 1960er Jahren als Idealtypus einer streng einschichtigen Bibliothek mit ausschließlich systematischer Freihandaufstellung gegründet. Dem Reformimpuls der Universitätsgründung 1966 folgend stellte dieses unter dem Gründungsdirektor Joachim Stoltzenburg umgesetzte Konzept ein Novum in der deutschen Bibliothekslandschaft dar (Stoltzenburg 1970).

Die Buchbereiche der Bibliothek sind in mehrere Gebäudeteile unterteilt, wobei der größte Teil davon einen zusammenhängenden Bibliothekskomplex bildet (Informationszentrum, Buchbereiche G, S und J mit zusammen circa 21.500 m<sup>2</sup>) und lediglich der naturwissenschaftliche Buchbereich N (circa 3.500 m<sup>2</sup>) davon getrennt nahe den naturwissenschaftlichen Laborgebäuden liegt. Die

Bereiche G, S und J (zusammen circa 17.000m<sup>2</sup>) sind mit einer selbsttragenden Stahlregalanlage ausgestattet, die baulich kaum Veränderungen zulässt. Frei veränderbare Flächen finden sich – neben dem Buchbereich N – lediglich im Informationszentrum sowie auf vier Etagen in den Übergängen zwischen G und S (zusammen circa 4.500 m<sup>2</sup>). Die Darstellung der Universität mit den Buchbereichen (Abb. 1) zeigt auch die vollständige Integration der Bibliotheksbereiche in den Gebäudekomplex der Universität. Von einem eigenständigen Bibliotheksgebäude kann nicht gesprochen werden; die Buchbereiche liegen – quasi als Zentrum der Universität – in der baulichen Mitte der Hochschule (Fuhlrott 1983).

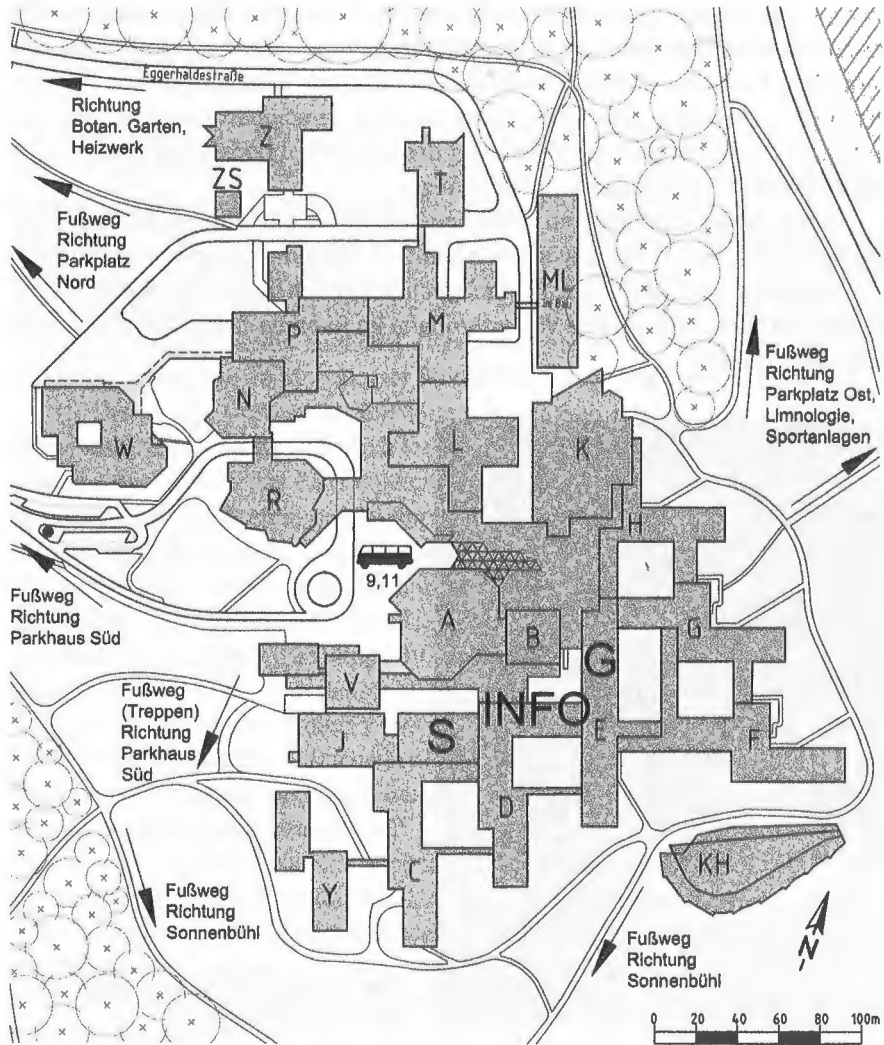
Die Bibliothek der Universität Konstanz umfasst heute circa 2,1 Mio. physisch vorhandene Medieneinheiten (vorwiegend gedruckte Bände und audiovisuelle Medien), die für die Nutzer/innen frei zugänglich und feinsystematisch aufgestellt zur Verfügung stehen. Dabei wurde von Beginn an die Leitlinie verfolgt, Arbeitsplätze jeweils nahe bei den Beständen zu schaffen, um den Nutzern/innen Plätze direkt bei der von ihnen verwendeten Literatur zur Verfügung zu stellen. Bestand und Arbeitsplätze sind also nicht voneinander getrennt – wie in der klassischen Dreiteilung in Magazin, Lesesaal und Verwaltung üblich –, sondern Bestand und Arbeitsplätze wurden schon immer zusammen gedacht.

An der Bibliothek der Universität Konstanz wurde von Beginn an mit IT-Unterstützung gearbeitet (Stoltzenburg 1974) – die Bibliothek ist also streng genommen schon immer auch eine digitale Bibliothek. Seit Ende der 1990er Jahre wächst zudem stetig die elektronische Volltextversorgung, so dass die Bibliothek heute selbstverständlich eine hybride, in einigen Wissenschaftsgebieten sogar eine fast ausschließlich digitale Bibliothek ist. Dafür stehen exemplarisch das Online-Repositorium KOPS (Konstanzer Online Publikations-Server, seit 1999) oder die Literatursuchmaschine *KonSearch* (auf der Basis des *Resource Discovery Systems Summon* von *Serials Solutions*, seit 2011). Im Jahr 2012 stieg der Ausgabenanteil für elektronische Medien am Erwerbungssetat erstmals auf über 50 Prozent.

Die Bibliothek der Universität Konstanz hat in den Jahren 2008 bis 2011 jeweils Platz 1 unter den einschichtigen Universitätsbibliotheken im Bibliotheksindex BIX belegt; im Jahr 2010 erhielt sie die Auszeichnung „Bibliothek des Jahres“. Die Universität Konstanz ist mit circa 10.000 Studierenden eine mittelgroße, forschungsstarke Universität, die seit 2007 im Rahmen der Exzellenzinitiative den Titel einer Exzellenzuniversität trägt.

# UNIVERSITÄT KONSTANZ

Universitätsstraße 10 - Gießberg (Stand 03/2012)



**Abb. 1:** Schematische Darstellung der Universität Konstanz mit den Buchbereichen Info, S und G (Grafik: Universität Konstanz).

## Schadstoffsanierung der Buchbereiche

Mit Ausnahmen des Neubaus der beiden neueren Gebäude N (1982) und J (2003) wurden die Buchbereiche seit Gründung der Universität nicht erweitert; die gesamten Bibliotheksbereiche wurden seit den 1970er Jahren nicht grundlegend verändert. Die Schadstoffsanierung, die aufgrund von Asbestfunden im November 2010 notwendig wurde (Hätscher et al. 2011), ermöglicht nun eine Renovierung und darüber hinaus die Anpassung des bewährten Konstanzer Konzepts an die heutigen und zukünftigen Anforderungen.

Aufgrund der vollständigen baulichen Integration der Bibliotheksbereiche in die Universität sind dabei gravierende bauliche Veränderungen wie Erweiterungen, Anbauten oder Ähnliches nicht möglich. Da es sich um eine 1:1-Schadstoffsanierung handelt, müssen alle Veränderungen im Rahmen dieser Baumaßnahme umgesetzt werden.



**Abb. 2:** Rohbauzustand nach Asbestrückbau (Foto: Michael Frank).

Die Sanierung wird durch den Landesbetrieb Vermögen und Bau Baden-Württemberg, Amt Konstanz, gemeinsam mit den Architekten von Ernst<sup>2</sup> / MB Frank durchgeführt. Die Universität mit ihrer Bibliothek ist als Nutzerin an der Sanierung beteiligt.

Die eigentliche Sanierung begann mit der Auswahl der Architekten im Herbst 2011. Der Rückbau aller asbesthaltigen Bauteile konnte im Sommer 2012 begin-

nen und wurde im Sommer 2013 abgeschlossen (siehe Abb. 2). Die Wiedereröffnung ist für das Wintersemester 2014/15 geplant.

## Leitideen der Neukonzeption

Die gesamte Sanierungskonzeption beruht aus Sicht der Bibliothek auf der festen Überzeugung, dass die Bibliothek als Raum auch künftig eine wichtige Rolle in Studium, Lehre und Forschung spielen wird. Diese Überzeugung bezieht sich nicht nur auf die Bibliothek als (1) Raum für den gedruckten Bestand, sondern zunehmend (2) als Raum für das Lernen und (3) als sozialem Raum. Die Bibliothek wird künftig nur noch teilweise ein „Ort der Bücher“ (Jochum 1996) sein. Diese drei Aspekte sollen zunächst allgemein hergeleitet, danach auf die konkrete Neukonzeption der Konstanzer Bibliothek bezogen dargestellt werden.

(1) Die an der Universität Konstanz sehr starken Geistes- und ein Teil der Sozialwissenschaften werden auch künftig auf *Medien in gedruckter Form* angewiesen sein, so dass das der Konstanzer Bibliothek zugrundeliegende Konzept der systematischen Freihandaufstellung der Printbestände auch in Zukunft seine Bedeutung behalten wird. Allerdings wird, wie in den Natur- und Teilen der Sozialwissenschaften bereits geschehen, die Literaturversorgung zunehmend digital stattfinden. Die Geisteswissenschaftler/innen wünschen sich vermehrt seriöse elektronische Angebote (Krähling 2010) und die Verlage gehen – wenn auch teils zögerlich – auf diese Wünsche ein. Für die Konzeption der Sanierung bedeutet das, dass für diese noch eher papierorientierten Wissenschaften ausreichend Stellfläche einzuplanen ist. Der gedruckte Bibliotheksbestand, wird über die Jahre zwar immer langsamer zunehmen beziehungsweise nach und nach aufgrund von Aussonderungen sogar abnehmen.<sup>1</sup> Aber dennoch muss ein Bestand von zwei Millionen gedruckten Einheiten auch nach einer Sanierung seinen Platz finden.

In den bereits stark digitalen Wissenschaftsfächern hat zwar die systematische Freihandaufstellung ebenfalls weiterhin ihre Berechtigung, und sie wird in der Konstanzer Freihandsystematik weitergeführt werden. Sie ist aber aufgrund der abnehmenden Bedeutung des gedruckten Bestands unvollständig, weil sich die digitalen Medien im Regal nicht angemessen darstellen lassen oder dort

---

<sup>1</sup> Während der Sanierungsphase von circa vier Jahren werden große Anstrengungen unternommen, nicht mehr benötigte Literatur auszusondern, um Flächen für flexible Nutzung zu gewinnen. In den Jahren 2011, 2012 und 2013 überstieg die Zahl der ausgesonderten Bände jeweils die Zahl der neu erworbenen, so dass für diese beiden Jahre ein Bestandsabbau verzeichnet werden kann.

gleich gar nicht gesucht werden. Die Herausforderung ist deshalb die Integration der digitalen und der gedruckten Bestände einerseits in *einem Suchraum*, andererseits auch im realen *Lern- und Arbeitsraum* Bibliothek. Dieser Aspekt wird im Abschnitt *Gedruckter und elektronischer Bestand im Raum Bibliothek* weiter ausgeführt werden (siehe dazu auch den Beitrag von Janin Taubert in diesem Band S. 164–182).

(2) Die Bibliothek als *Raum für das Lernen* hat in Konstanz schon seit jeher eine große Rolle gespielt. Die Anordnung der Lese- und Arbeitsplätze in den systematisch aufgestellten Freihandbeständen – und nicht in einem Lesesaal, in den man sich Material aus einem geschlossenen Magazin bestellen muss – hat diese Idee von Anfang an unterstützt. Vor der asbestbedingten Schließung konnte die Bibliothek den circa 10.000 Studierenden ungefähr 1.150 Arbeitsplätze anbieten, was die im DIN-Fachbericht 13 (Deutsches Institut für Normung 2009) geforderten Relationen sogar übertrifft. Auch diese Tradition wird im Rahmen der Sanierungsplanung fortgeführt und an die aktuellen und zukünftigen Bedürfnisse angepasst: Arbeitsplätze müssen in ausreichender Zahl verfügbar sein, sie müssen für individuelle Lerngewohnheiten ausreichend differenziert sein, sie müssen sowohl Einzel- als auch Gruppenarbeit unterstützen, sie müssen den von den Benutzern/innen gewohnten aktuellen technischen Stand abbilden, sie müssen auch zukünftig flexible Nutzungen ermöglichen, sie müssen zu einer angenehmen Lernatmosphäre beitragen – diese Anforderungen sind in den letzten Jahren ausreichend dargelegt und begründet worden (McDonald 2006; Wiestler 2009). Das Hauptaugenmerk bei der Sanierung aus Sicht der Bibliothek liegt deshalb auf dem Ausbau und der Optimierung des Arbeitsplatzangebots.

(3) Zunehmend werden Bibliotheken zum *sozialen Raum* innerhalb der Hochschulen. Gefragt sind nicht mehr nur Einzelarbeitsplätze zum stillen Studieren, sondern seit längerem auch Gruppenarbeitsräume, flexible Begegnungszonen und auch Beratungsangebote durch universitäre und andere Einrichtungen. Die Stichworte *Information commons* und *Learning resource centres* stehen für diese Entwicklung. Auch in der Konstanzer Sanierungskonzeption nimmt die Idee der Bibliothek als sozialer Raum eine zentrale Rolle ein. Dies hat vor dem Hintergrund des enormen Platzmangels an der Universität eine besondere Bedeutung, denn in den vergangenen Jahren fielen an verschiedenen Stellen der Universität außerhalb der Bibliothek freie Flächen zur studentischen Nutzung Überbauungen zum Opfer, so dass die Bibliothek letztlich als einziger studentischer Lernraum verblieben ist.

Baulicher Leitgedanke der Sanierung war die Anpassung des bestehenden Gebäudes an heutige Anforderungen etwa in Bezug auf Brandschutz, Medientechnik oder energetische Nachhaltigkeit, ohne dabei den Charakter innerhalb des Bibliotheksteils im gesamten, vorwiegend aus den siebziger Jahren stam-

menden Universitäts-Ensemble zu verändern. So wurde eine Form der sanften Modernisierung gewählt, die mit Farben und Formen den Geist der Bauzeit in einer aktuellen Version wieder aufzugreifen versucht.

## Konkrete Umsetzung im Rahmen der Sanierung<sup>2</sup>

Was bedeutet das nun für die tatsächlichen Planungen im Rahmen der Möglichkeiten einer Schadstoffsanierung? Auf den im vorangegangenen Abschnitt grundlegend beschriebenen Überlegungen basieren die folgenden Planungen für die teilweise neu konzipierte Konstanzer Bibliothek.

### (1) Gedruckter und elektronischer Bestand im Raum Bibliothek

Der vorhandene Printbestand der Bibliothek mit etwa zwei Millionen Einheiten soll wiederum in systematischer Freihandaufstellung zur Verfügung gestellt werden; eine Magazinierung in einem geschlossenen Magazin wäre für die Universität keine Alternative. Da die selbsttragende Stahlregalanlage im größten Teil der Bibliothek im Rahmen der aktuellen Sanierung nicht zur Disposition steht und erhalten bleiben wird, soll die Präsentation der Printbestände weitgehend auf diese Bereiche konzentriert werden. Räumliche Veränderungen müssen sich deshalb auf die flexiblen Zonen beschränken, von denen das Informationszentrum die größte ist. Während der Sanierung wird der gesamte Medienbestand mit RFID ausgestattet werden, um nach der Wiedereröffnung eine benutzerfreundliche Selbstausleihe und -rückgabe während der gesamten Bibliotheksöffnungszeiten (geplant ist weiterhin eine Öffnung rund um die Uhr, also 24/7) zu ermöglichen.<sup>3</sup>

Die bereits benannte Herausforderung der Verknüpfung von gedrucktem und elektronischem Bestand wurde von vielen Bibliotheken in den vergangenen Jahren mit dem Einsatz von modernen Katalogen (OPAC 2.0) oder Literatursuch-

---

<sup>2</sup> Der Aufsatz entstand im Jahr 2013 und damit zu einem Zeitpunkt, zu dem sich die konkrete Ausgestaltung noch in der Werk- beziehungsweise Detailplanungsphase befand. Beschrieben werden hier also noch nicht bestehende Umsetzungen, sondern weitgehend durchgeplante, aber noch nicht realisierte Schritte.

<sup>3</sup> Schon jetzt ist eine Selbstausleihe (allerdings über Barcode) möglich. Insgesamt werden damit die Selbstbedienungsfunktionen gestärkt, nachdem schon 2011 die elektronische Bezahlung von Bibliotheksgebühren mittels EC-Lastschrift oder Kreditkarte eingeführt wurde.

maschinen (Resource Discovery Systemen) zu lösen versucht. Auch an der Universität Konstanz wurde mit KonSearch als Literatursuchmaschine – auf der Basis des Produkts Summon – dieser Weg beschritten. In KonSearch sind mittlerweile weit über 200 Millionen Einheiten indiziert, darunter neben den aus dem Bibliothekssystem eingespielten Printbeständen auch die Titel aus den eingekauften eBook-Paketen sowie der größte Teil der Aufsätze aus den lizenzierten eJournals (Kohl-Frey 2012). Damit ist auf der Seite der elektronischen *Nachweisinstrumente* die Zusammenführung von gedrucktem und elektronischem Bestand weitgehend erreicht, so dass eine Recherche über den gesamten von der Bibliothek angebotenen Content möglich ist. Wie aber werden digitale Ressourcen auf geeignete Art und Weise im *Lernraum* Bibliothek präsentiert?

Die Präsentation der gedruckten Bestände am Ort Bibliothek wird seit jeher sehr unterschiedlich gelöst; in Wissenschaftlichen Bibliotheken aber hat sich erst in den vergangenen zwei Jahrzehnten eine Freihandpräsentation – zumindest als Wunschziel – weitgehend durchgesetzt. In Konstanz wurde seit den 1960er Jahren konsequent auf systematische Freihandaufstellung gesetzt und dieses Prinzip soll auch zukünftig die Basis für die Präsentation des gedruckten Bestands sein. Gleichzeitig wurde im Jahr 2012 erstmals mehr als die Hälfte des Literaturretats für elektronische Medien aufgewendet. Auf diese wird vermutlich größtenteils über elektronische Zugangswege wie KonSearch, die Elektronische Zeitschriftenbibliothek oder Google zugegriffen. Aber es stellt sich die grundsätzliche Frage, wie diese digitalen Ressourcen am Ort Bibliothek in den Fokus des Literatursuchenden kommen können – denn sonst nehmen die Benutzer/innen dort wahrscheinlich nur den gedruckten Bestand wahr, und damit gibt es eine weitere Form von *Digital divide*, die nicht im Sinne der Bibliothek und ihrer Nutzer/innen sein kann: Gedrucktes am Ort, Elektronisches im Netz.

Gerade öffentliche Bibliotheken haben in den letzten Jahren Mittel und Wege gesucht und gefunden, um die elektronischen Bestände auch im realen Raum Bibliothek zu präsentieren (vgl. Taubert 2013). Einige dieser Ideen werden mittlerweile auch in wissenschaftlichen Bibliotheken eingesetzt und sollen auch nach der Neueröffnungen der Konstanzer Bibliothek zum Einsatz kommen: So wird zum Beispiel mit Hilfe von QR-Codes eine Verknüpfung von inhaltlich zusammengehörigen gedruckten und digitalen Beständen erreicht werden. Denkbar ist dies etwa bei Zeitschriftentiteln, die nur noch zum Teil als Printbestand im Regal stehen, da die neueren Jahrgänge nur noch elektronisch lizenziert wurden. Oder am Ort der gedruckten Zeitschriften eines Faches kann mit Hilfe eines QR-Codes auf ein Gesamtverzeichnis des gesamten Zeitschriftenbestands des Faches – sowohl in Print als auch eJournals – verlinkt werden. Durch den Scan des QR-Codes mit einem Smartphone oder einem Tablet kann dann die entsprechende Seite im Browser aufgerufen werden.



Eine thematische Suche im Rahmen der systematischen Aufstellung kann auf diese Art und Weise erweitert werden, indem QR-Codes am systematischen Standort zu einem Thema – also zum Beispiel am Regal – direkt auf die Ergebnisse einer systematischen Recherche zu diesem Thema verlinken und dabei im besten Fall sowohl gedruckte als auch elektronische Bestände zusammen darstellen. Der Einsatz von QR-Codes ist mittlerweile schon fast ein Standard bei der Verbindung von realem Ort und digitalen Angeboten geworden (vgl. Pfeifenberger 2010).

Auch der Einsatz von digitalen Bilderrahmen oder Displays zur Anzeige elektronischer Angebote ist im Bereich vor allem öffentlicher Bibliotheken mittlerweile verbreitet (vgl. Taubert 2013). An der Universität Konstanz wird derzeit jedoch in einem gemeinsamen Projekt zwischen dem Fachbereich Informatik – hier vor allem der Arbeitsgruppe Mensch-Computer-Interaktion – und der Bibliothek im Projekt *Blended Library* an der Erprobung neuer, weitergehender Formen der „Verschneidung“ von realer und digitaler Bibliothek gearbeitet.<sup>4</sup>

Ein besonders vielversprechendes Projekt ist dabei das *Blended Shelf*. Hier werden mit Hilfe eines Multitouch-Displays der gedruckte und der digitale Bestand der Bibliothek in einem virtuellen Regal dargestellt. Durch dieses virtuelle Regal lässt sich mit Hilfe der üblichen Gestensteuerung browsen, es lassen sich einzelne Titel aufrufen, beim Vorhandensein von elektronischen Texten (ToC, Volltext und ähnliches) lassen sich diese direkt aufrufen. Idealerweise würde bei einem gedruckten Exemplar direkt der Ausleihstatus angezeigt, der/die Benutzer/in kann die bibliographischen Daten auf das Smartphone laden und zum Regal gehen (oder sich – noch ein Schritt weiter gedacht – mit dem Smartphone dorthin navigieren lassen). Im Juni 2013 wurde im Rahmen einer Masterarbeit mit einem Prototyp des *Blended Shelf* eine Nutzungsstudie in der Bibliothek durchgeführt; auf dieser Basis soll der Service weiterentwickelt werden.<sup>5</sup>

Neben der Fortführung der bewährten systematischen Freihandaufstellung für gedruckte Bestände wird demnach in den nächsten Jahren der sinnvollen Verbindung des realen Orts mit dem digitalen Content ein besonderes Augenmerk gelten.

---

<sup>4</sup> <http://hci.uni-konstanz.de/>

<sup>5</sup> Auf dem 102. Deutschen Bibliothekartag in Leipzig 2013 gab es zum *Blended Shelf* einen Vortrag von Eike Kleiner, Roman Rädle und Harald Reiterer: <http://www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte/2013/1410/>



Abb. 3: Nutzungsstudie zum *Blended Shelf* im Juni 2013 in der Bibliothek (Foto: Universität Konstanz).

## (2) Bibliothek als Raum für das Lernen

Die Bibliothek der Universität Konstanz hat sich schon immer auch als Ort des Arbeitens und Lernens verstanden (Stoltzenburg 1970, 87). Bereits in den vergangenen Jahren wurde im Rahmen der vorhandenen Möglichkeiten auf die sich verändernden Bedürfnisse vor allem der Studierenden reagiert. So wurden zum Beispiel beim Neubau des Buchbereichs J, der im Jahr 2003 eröffnet wurde, 54 Arbeitsräume eingeplant, die sowohl für Einzelarbeit als auch für Gruppenarbeiten nutzbar sind. Im Buchbereich N wurde nach der Makulierung zahlreicher Zeitschriftenbände 2009 ein großer Gruppenarbeitsbereich für naturwissenschaftliche Studierende geschaffen. Im Rahmen der laufenden Sanierung aber hat das Thema Arbeitsplätze eine nochmals deutlich höhere Priorität:

*Es werden mehr Arbeitsplätze als bisher geschaffen.* Vor der asbestbedingten Schließung der Bibliothek im November 2010 konnten etwa 1.150 Plätze angeboten werden. Während der Sanierungsphase, in der lediglich circa 7.000 von 25.000 m<sup>2</sup> zu Verfügung stehen, konnten nur knapp 800 Plätze eingerichtet

werden. Dies führt vor allem in den Prüfungsphasen – trotz 24-Stunden-Öffnung – zu einer extremen Überlastung der Lernmöglichkeiten. Auch vor der Sanierung waren die Kapazitäten häufig ausgeschöpft; eine Aufstockung über das vorherige Maß hinaus ist deshalb dringend notwendig.

*Es werden sehr viele verschiedene Arten von Arbeitsplätzen in verschiedenen Arbeitsplatzzonen geschaffen.* Es gibt vermutlich so viele Lerntypen wie es Studierende an einer Universität gibt, die vermutlich nie alle zufriedenzustellen sind. Mit einer breiten Vielfalt an verschiedensten Plätzen aber lässt sich vermutlich der größte Teil der Bedürfnisse abdecken. Dabei bleibt das bewährte Modell des *Einzelarbeitsplatzes* mitten im Buchbereich – direkt bei den interessierenden Beständen also – der weiterhin am meisten vorkommende Typus. An den zahlreichen Brüstungen entlang der Lufträume der Buchbereiche werden wieder zahlreiche dieser Plätze entstehen. Daneben wird gezielt ein Bereich geschaffen, der für ruhiges Einzelarbeiten gedacht ist, was in den insgesamt eher offenen und daher akustisch nicht optimalen Buchbereichen besonders notwendig scheint. In einem *Lesesaal*, der für Konstanz ein absolutes Novum darstellt, werden circa 60 Arbeitsplätze geschaffen, die für wirklich absolutes Still-Arbeiten vorgesehen sind. In diesem Raum wird vor allem ein großes Studiermöbel, angelehnt an den Stil angelsächsischer Bibliotheken, die Atmosphäre prägen, die auch sonst – konstanzuntypisch – eher gediegen sein wird. Auch in zwei weiteren mehr am Rande liegenden Zonen werden separate ruhige Bereiche geschaffen, die mit speziellen Möbeln ausgestattet werden. Doch nicht nur das Arbeiten alleine, sondern auch das Arbeiten in der Gruppe, wurde bereits in den vergangenen Jahren zunehmend wichtiger, und dieser Tatsache wird mit der Schaffung von sechs zusätzlichen neuen *Gruppenräumen* Rechnung getragen. Diese werden circa 25 m<sup>2</sup> groß und mit aktuellster Technik ausgestattet sein (siehe unten). Flexibilität ist bekanntermaßen eine der wichtigsten Anforderungen an eine moderne Bibliothek (McDonald 2006). Diesem Grundsatz folgend werden vor allem im Informationszentrum Zonen belassen, in denen Bibliotheksbenutzer/innen *anpassbare und veränderbare Bedingungen* vorfinden werden. Dazu gehört das Mediodeck, eine circa einen Meter höher liegende Ebene, die mit flexiblen Sitzmöbeln ausgestattet sein wird. Auch im Bibliothekscafé wird ein Großteil der Möbel verschieb- und zusammenstellbar sein, so dass auch hier – wie in einem Café eben – Einzelarbeit neben gemeinsamem Arbeiten möglich sein wird.

*Es werden sehr viel besser ausgestattete Arbeitsplätze geschaffen.* Als die Bibliothek in den 1970er Jahren gebaut wurde, reichten zum Arbeiten mit gedruckten Beständen letztlich ein Tisch und ein Stuhl. Diese Situation hat sich bekanntlich drastisch geändert und ein Hauptwunsch der Studierenden in den letzten Jahren war dementsprechend auch immer der nach mehr Steckdosen und besserer WLAN-Abdeckung. Diesem Wunsch wird nun rundum Rechnung getragen:

Fast alle festen Arbeitsplätze werden mit Doppelsteckdosen ausgestattet werden. Das WLAN wird so engmaschig ausgebaut, dass grundsätzlich die Ortung von Geräten wie Smartphones und dadurch eine Navigation in der Bibliothek möglich wäre.<sup>6</sup> Und ein großer Teil der festen Plätze erhält einen LAN-Zugang.<sup>7</sup> Gerade die letzte Entscheidung wurde mit den Projektbeteiligten länger diskutiert, weil in Zeiten der zunehmenden Verbreitung smarter *Mobile devices* ohne LAN-Eingang die Sinnhaftigkeit einer solchen Investition durchaus hinterfragt werden kann. Allerdings zeigt sich ein weiterer Trend, nämlich der zu zunehmend größeren Datenmengen, die Studierende heute downloaden und nutzen, zum Beispiel Vorlesungsmitschnitte, medienwissenschaftlich relevante Filme und Ähnliches. Aus Sicht der Bibliothek scheint es deshalb notwendig, auch eine kabelgebundene Infrastruktur zum Netz zu ermöglichen, was dadurch umgesetzt wird.

Selbstverständlich wird es eine große Anzahl an *Spezialarbeitsplätzen* geben. Dazu zählen klassische Bibliotheksarbeitsplätze wie Mikrofilmscanner, Readerprinter oder ein Leseraum unter Aufsicht (etwa für Rara-Bestände), aber auch Videoschnittplätze oder zwei Filmsichtungsräume, zum Beispiel für historische oder medienwissenschaftliche Seminargruppen, die gemeinsam Filme schauen und besprechen wollen.

Darüber hinaus wird es zwei sogenannte *Labs* geben. Ein *Media Lab* im Informationszentrum wird als Experimentierfeld für den Einsatz neuer Technik dienen, die für Einzel- und Gruppenarbeiten im Bibliotheksumfeld an Bedeutung gewinnen. Derzeit sind dafür zum Beispiel Multitouch-Tische geplant, mit denen auch kollaboratives Arbeiten möglich sein wird. Das *Teaching Lab* soll, als spezielles Angebot für die Universität, neuen Lehr- und Lernformen einen Raum bieten. Dozenten/innen der Universität werden diesen Raum nach Reservierung für Lehrveranstaltungen nutzen können, um mit dem dort verfügbaren Equipment zu arbeiten.

---

<sup>6</sup> Das analoge Leit- und Orientierungssystem der Bibliothek wird komplett überarbeitet und an das Design der Universität angepasst. Digital Signage wird an mehreren Stellen in den Buchbereichen zum Einsatz kommen, um tagesaktuell Informationen etc. verbreiten zu können. Die Einführung eines erweiterten Gebäudenavigationssystems befindet sich in der Planungsphase.

<sup>7</sup> Durch den Einsatz von Bodenkanälen zur Kabelführung kann die Flächennutzung auch künftig recht einfach neuen technologischen Anforderungen angepasst werden.

### (3) Bibliothek als sozialer Raum

Seit einigen Jahren ist zunehmend anerkannt, dass Bibliotheken nicht mehr nur Orte zum stillen Studieren sind, sondern auch Orte der Begegnung, des sozialen Austauschs und des gemeinsamen Arbeitens. Wissenschaftliche Bibliotheken haben in dieser Beziehung vieles von ihren öffentlichen Pendanten gelernt. Einige Aspekte der Bologna-Reform seit Beginn des Jahrtausends – wie zum Beispiel mehr verpflichtende Lehrveranstaltungen und straffere Stundenpläne, höherer Anteil von Gruppenarbeiten – haben auch direkte Auswirkungen auf die Nutzung von Hochschulbibliotheken.

Im Rahmen der Sanierung wird deshalb eine weitere *Gruppenarbeitszone* mit sechs zusätzlichen Gruppenräumen geschaffen. Die Räume haben alle zwischen 20 und 30 m<sup>2</sup> und lassen sich deshalb sowohl von einer größeren als auch von mehreren kleineren Gruppen belegen. Diese Planung von größeren und damit flexibleren Zonen hat sich andernorts an der Universität bereits bewährt und soll deshalb an dieser Stelle weiter umgesetzt werden. Diese Ausstattung soll mit flexiblen, klappbaren Tischen erfolgen, um Studierenden die Möglichkeit zu geben, die Räume nach ihrem Bedarf umzumöblieren. Große interaktive Touch-Displays werden es den Nutzern/innen in jedem Raum individuell ermöglichen, mobile Geräte (Notebooks etc.) zum gemeinsamen Arbeiten anzuschließen und vor Ort zu nutzen. An diesen Displays gemeinsam erarbeitete Inhalte können wiederum verändert und gespeichert werden.

Diese für gemeinsames Arbeiten und Reden angelegte Zone wird in einem Übergangsbereich zwischen den beiden Buchbereichen S und G angelegt, was zu einer geringeren Lärmbelastung dieser anderen, leisen Arbeitszonen führen wird.

Im Informationszentrum wird ein circa 250 m<sup>2</sup> großes *Bibliotheks-Café* entstehen. Das Informationszentrum als die zentrale Begegnungs- und Verkehrsfläche der Bibliothek wird dadurch nochmals aufgewertet und zu einer zentralen Zone der Universität. Das Konzept des Cafés sieht eine durchgehende Öffnung während der Bibliotheks-Öffnungszeiten (also in der Regel 24/7) vor, wobei nur tagsüber eine Bewirtschaftung stattfindet und die Versorgung mit Getränken und kleinen Snacks in der Nacht über Automaten erfolgt. Benutzer/innen werden aber durchgehend ihre eigenen Speisen und Getränke mitbringen dürfen, was mit dem Studentenwerk als Vertragspartner so vereinbart werden konnte. Damit gibt es erstmals einen Bereich in der Bibliothek, in dem nicht nur getrunken, sondern auch gegessen werden darf.<sup>8</sup>

---

<sup>8</sup> Schon seit über zehn Jahren dürfen Benutzer/innen Getränke mit in die Bibliothek bringen, was rege genutzt wird, aber den Wunsch nach sich zieht, in der Bibliothek auch essen zu dürfen.

Studierende mit Kindern sind schon seit langem keine Ausnahme mehr an Hochschulen. Im Bereich des Cafés wird deshalb eine separate *Eltern-Kind-Zone* eingerichtet, in die Studierende ihre Kinder mitbringen und dann dort arbeiten können. Der circa 100 m<sup>2</sup> große Bereich wird *kindersicher* (u.a. abgetrennt vom Rest des Cafés und damit von der Bibliothek) und *kinderfreundlich* (geeignete Sitz- und Spielmöbel, kindergerechte Ausstattung) gestaltet sein. Die Ausgestaltung wurde mit dem Gleichstellungsreferat der Universität diskutiert und ist ein weiterer Beitrag zur zertifizierten familiengerechten Universität.

Das Café ist grundsätzlich von der Möblierung und Medienausstattung so angelegt, dass dort auch kulturelle Veranstaltungen wie Lesungen, *Science slams* oder Vorträge stattfinden können. Damit erfährt das Informationszentrum der Bibliothek eine weitere Aufwertung.

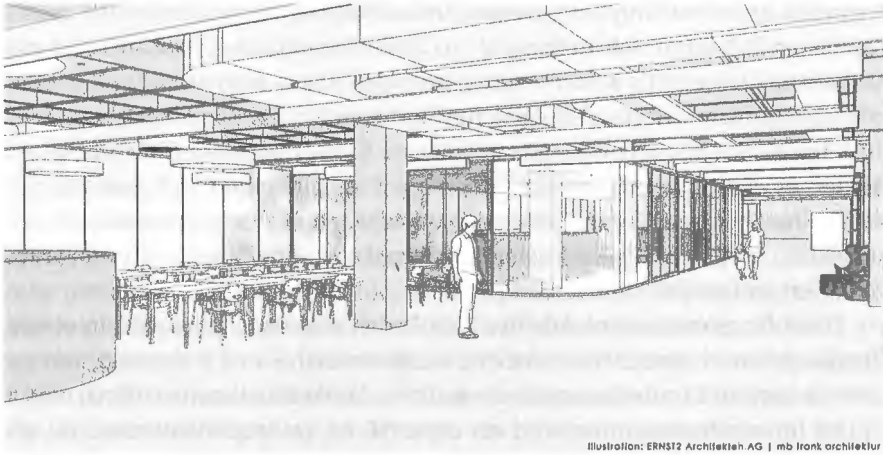


Illustration: ERNST2 Architekten AG | mb frank architektur

**Abb. 4:** Bibliothekscafé im Informationszentrum (Grafik: Ernst<sup>2</sup> / MB Frank).

Zu den sozialen Funktionen einer Bibliothek gehört auch die *Beratung* der Benutzer/innen. Neben der klassischen bibliothekarischen *Informationstheke* wird künftig auch der *Support* der universitären IT-Dienste im Informationszentrum der Bibliothek angesiedelt sein. Schon vor der Schließung gab es eine IT-Unterstützung der Auskunftsbibliothekare/innen am Vormittag. Neu ist aber die vollständige Integration des IT-Support für Studierende an einer gemeinsamen Theke für Bibliotheks- und IT-Services über den ganzen Tag. Zusätzlich werden

---

Von der Einführung einer Zone, in der Essen gestattet sein wird, verspricht sich die Bibliothek eine Entspannung dieser Situation.

in einem gemeinsamen Glas-Bürowürfel hinter der gemeinsamen Theke sowohl separate bibliothekarische Beratungsplätze als auch ein circa 30 m<sup>2</sup> großes Büro für den *2nd level support* des IT-Services entstehen, womit Studierende zu allen auftauchenden Fragen (Datenbankzugriffe, WLAN-Probleme, Datensicherung und -wiederherstellung) *eine gemeinsame* Beratungsstelle finden.

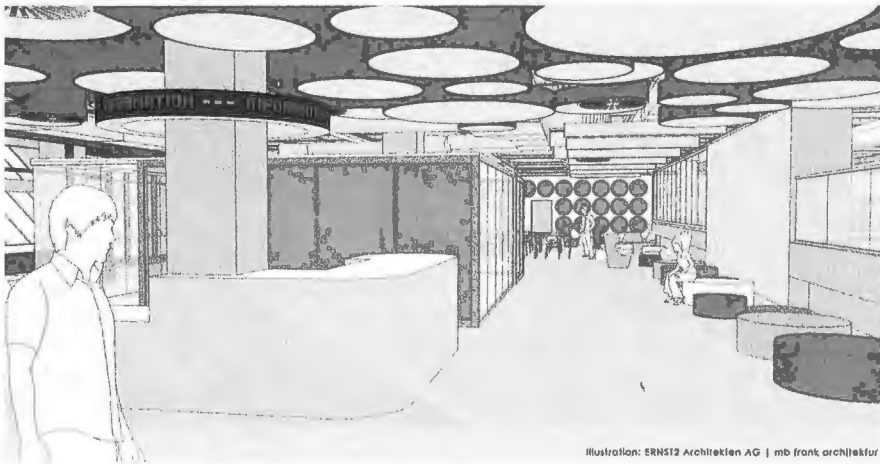


Illustration: ERNST2 Architekten AG | mb frank architektur

**Abb. 5:** Theke und dahinterliegende Büros für bibliothekarische Information und IT-Services (Grafik: Ernst<sup>2</sup> / MB Frank).

## Ideen, Wünsche und Möglichkeiten: Kommunikation nach innen und außen

Ideen für Veränderungen hin zu einem zeitgemäßerem Raumkonzept waren in Konstanz schon seit längerem diskutiert worden, so dass zu Beginn der Planungsphase bereits ein Grundkonzept vorgelegt werden konnte. Mit den Architekten von Ernst<sup>2</sup> und insbesondere MB Frank wurden die Ideen und Anforderungen konstruktiv diskutiert und weiterentwickelt. Durch Vermögen und Bau, Amt Konstanz, wird das ganze Projekt höchst professionell vorangetrieben und vom universitären *Facility management* sachkundig begleitet.

Innerhalb der Universität konnte die Wahrnehmung der Bibliothekssanierung und -teilschließung relativ schnell von einer Krise hin zu einer großen Chance für die Hochschule gewandelt werden. Dazu war eine breit aufgestellte Öffentlichkeitsarbeit nötig, die in die universitäre Konstanzer Diskussionskultur gut ein-



**Abb. 6:** Kommentarwand zur Wunschbibliothek (vor der Beschriftung durch die Studierenden) (Foto: Universität Konstanz).

gepasst werden konnte. So wurde mit den zentralen Gremien (Universitätsrat, Rektorat, Senat sowie dem Senatsausschuss für Kommunikation und Information) intensiv die Frage diskutiert, wie viel *Bibliothek grundsätzlich* und *speziell wie viel Bibliotheksfläche* denn an der Universität Konstanz derzeit und zukünftig nötig sei. Die grundsätzliche Notwendigkeit einer Bibliothek wurde dabei niemals in Frage gestellt, und auch die Beibehaltung der bisherigen Nutzfläche unter Veränderung des Nutzungskonzepts entlang der drei hier benannten Leitideen traf auf viel Zustimmung. Mit einzelnen Sektionen und Fachbereichen wurden konkrete Nutzungswünsche besprochen und auch die Studierendenvertretungen wurden intensiv an der Diskussion beteiligt und lieferten viele nützliche Anregungen. Zahlreiche interessante Beiträge wurden auch an einer etwa 20 Meter langen Kommentarwand unter dem Motto „Für die sanierte Bibliothek wünsche ich mir ...“ hinterlassen, die im Dezember 2012 auf einer die Baustelle abgrenzenden Bauwand angebracht wurde.

Bibliotheksintern wird die gesamte Sanierung und Umgestaltung von einer internen Arbeitsgruppe mit kundigen Kollegen/innen aus verschiedenen betroffenen Bereichen der Bibliothek begleitet. Mit dieser kommunikativen Abstimmung



wird gewährleistet, dass der Bedarf der verschiedenen Nutzungsgruppen berücksichtigt und die Expertise aller Beteiligten in den Sanierungsprozess einbezogen werden kann. Maßstab für das Gelingen dieser Strategie wird die sanierte und umgestaltete Bibliothek der Universität Konstanz sein.

## Literatur

- Deutsches Institut für Normung (2009): Bau- und Nutzungsplanung von Bibliotheken und Archiven. Berlin: Beuth (DIN-Fachbericht, 13).
- Fuhlrott, R. (Hrsg.) (1983): Bibliotheksneubauten in der Bundesrepublik Deutschland. 1968 – 1983. Frankfurt am Main: Klostermann (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie: Sonderheft 39).
- Hätscher, P.; Kohl-Frey, O.; Wandt, J. (2011): „Asbest? Asbest!“ In: Bibliothek aktuell 92, 2a-8a. <https://ojs.ub.uni-konstanz.de/ba/article/view/4688>.
- Jochum, U. (Hrsg.) (1996): Der Ort der Bücher. Festschrift für Joachim Stoltzenburg zum 75. Geburtstag. Konstanz: UVK.
- Kohl-Frey, O. (2012): „Make the Library Look More Like Google! Die Einführung eines Discovery-Systems an der Universität Konstanz“. In: B.I.T. Online 15:3, 247–250. <http://kops.ub.uni-konstanz.de/handle/urn:nbn:de:bsz:352-193723>.
- Krähling, M. (2010): Wie wird geisteswissenschaftliches Wissen gemacht? Arbeitsprozesse in den Geisteswissenschaften. Ergebnisse einer qualitativen Studie. Konstanz: Bibliothek der Universität Konstanz. <http://kops.ub.uni-konstanz.de/volltexte/2010/10704>.
- McDonald, A. (2006): The Ten Commandments revisited: The Qualities of Good Library Space. In: LIBER Quarterly 16 (2). <http://liber.library.uu.nl/index.php/lq/article/view/7840/0>.
- Pfeifenberger, R. (2010): Pocket Library. Bibliothekarische Dienstleistungen für Smartphones. Masterarbeit. Humboldt-Universität, Berlin. Wiesbaden: Dinges & Frick.
- Stoltzenburg, J. (1970): „Die Bibliothek als Literaturversorgungssystem der Universität Konstanz“. In: Konstanzer Blätter für Hochschulfragen 8:29, 74–93.
- Stoltzenburg, J. (1974): Automatisierte Datenverarbeitung (ADV) in der Bibliothek der Universität Konstanz 1965–1974. Konstanz: Bibliothek der Universität Konstanz (Bibliothek aktuell : Sonderheft 3).
- Taubert, J. (2013): Absentia in Praesentia? Zur Präsentation und Vermittlung digitaler Medien im physischen Raum. Masterarbeit. Humboldt-Universität, Berlin. Wiesbaden: Dinges & Frick.
- Wiestler, S. (2009): Lernzentren in wissenschaftlichen Bibliotheken. Entwicklung eines neuen Konzepts für das Informationszentrum der Bibliothek der Universität Konstanz. Masterarbeit. Hochschule der Medien, Stuttgart. <http://kops.ub.uni-konstanz.de/volltexte/2009/8849>.